

Der Zukunft-Bauer erzeugt vorrangig Lebensmittel, die Mittel zum Leben bedeuten und die jeder Mensch täglich benötigt.

Stefan Köhler

Bezirkspräsident des Bayerischen Bauernverbandes Unterfranken,
Vorsitzender des Landes-Fachausschusses für Umweltfragen

Anika Gaggermeier / Michael Suda

Wald: mehr als Bäume

Ein Essay

»O Täler weit, o Höhen,
o schöner grüner Wald,
du meiner Lust und Wehen
andächtger Aufenthalt.
Da draußen, stets betrogen,
saust die geschäftige Welt:
Schlag noch einmal die Bogen
um mich, du grünes Zelt;
Schlag noch einmal die Bogen
um mich, du grünes Zelt.«
Joseph von Eichendorff

Wald ist alles andere als eindeutig definiert. Für die einen ist er ein Wirtschaftsraum, in dem die Holzproduktion im Vordergrund steht, für die anderen das Sinnbild unberührter Natur, für wieder andere ist er ein Rückzugsraum der Erholung und Selbstfindung. Zwischen diesen Polen finden wir ausgesprochen unterschiedliche Vorstellungen darüber, was Wald ist oder sein soll.

Interessensvertreter des Waldeigentums, der Holzproduktion (z. B. Waldbesitzerverbände, Industrieverbände) und auch des Naturschutzes besitzen seit vielen Jahrzehnten etablierte Organisationsstrukturen in Form von Verbänden und Vereinen. Durch diese gelingt es ihnen, ihre Interessen und Anforderungen an den Wald und seine Bewirtschaftung in die politischen Prozesse einfließen zu lassen.

Eine große, bislang auf der politischen Bühne kaum sichtbare Gruppe sind Nutzer des Waldes, für die der Wald überwiegend ein Erholungsraum ist. Diese Nutzergruppe ist nicht homogen. Sportler, Familien, Spaziergänger, Waldbader, Therapeuten – eine Vielzahl von Menschen, die aufgrund ihrer unterschiedlichen Nutzungsansprü-

che keinen gemeinsamen Anforderungskatalog an den Wald haben. Dadurch ist eine einheitliche Interessensvertretung für diese Gruppe schwierig. Nichtsdestotrotz sollten diese meist unorganisierten Gruppen von politischen Vertretern wahrgenommen werden. Denn nur so lässt sich gewährleisten, dass bei politischen Prozessen auch wirklich alle Interessen berücksichtigt werden, die für die Gestaltung des Politikfeldes »Wald« von Bedeutung sind.

Der Wald bildet ein »grünes« Drittel Deutschlands. Rund 32 % der Landesfläche ist bewaldet und kann zum Zwecke der Erholung frei betreten werden. Dieses Betretungsrecht klingt selbstverständlich, ist jedoch im internationalen Vergleich eher ungewöhnlich. Von diesem Jedermanns-Recht, fremde Flächen wie Wälder und Fluren zum Zwecke der Erholung aufzusuchen, wird in Deutschland rege Gebrauch gemacht. In Deutschland geht man von 2 Mrd. Waldbesuchen jährlich aus. Allein diese Größenordnung der Waldbesuche sollte die Politik für die Interessen dieser derzeit (noch) unorganisierten Menschen sensibilisieren.

Dieser Beitrag will »politischen« Entscheidern helfen, die diversen Akteursgruppen rund um das Thema Erholung und Gesundheit im Wald besser kennenzulernen. Seit fast 20 Jahren gehen wir am Lehrstuhl für Wald- und Umweltpolitik der Technischen Universität München (TUM) diesen Aspekten auf den Grund und beschäftigen uns mit der Wahrnehmung des Waldes und seiner Bedeutung aus Sicht unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen. In unseren Befragungen und Interviews treffen wir immer wieder auf Beschreibungen, was der Wald den Menschen bietet und was er mit ihnen macht. Dies ermöglicht uns einen Einblick in die Gedankenwelt der Menschen. Wir haben mit vielen Waldbesuchern auf unterschiedliche Art und Weise gesprochen: im Wald, in Städten, im persönlichen Interview, schriftlich, telefonisch und online. Kennzeichen unserer Fragen ist durchgehend, dass unsere Gesprächspartner frei und in ihrer eigenen Sprache antworten können. Es geht uns also nicht darum, die Menschen in vorgefertigte Kategorien (z. B. ja / nein oder stimme zu / stimme nicht zu) zu zwingen, sondern sie anzuregen, frei über ihre Eindrücke und Erlebnisse zu berichten. Dadurch erzeugen wir Bilder eines kollektiven Wahrnehmungs(t)raumes »Wald«.

Die Ergebnisse unserer Befragungen können als Grundlage für politische Abwägungsprozesse rund um das Thema »Wald« dienen. Sie helfen politischen Akteuren wie z. B. Abgeordneten in allen Parla-

menten, Mitgliedern der Exekutive oder Verbandsvertretern zu verstehen, mit welchen emotionalen und teilweise heftigen gesellschaftlichen Reaktionen auf Entscheidungen den Wald betreffend zu rechnen ist.

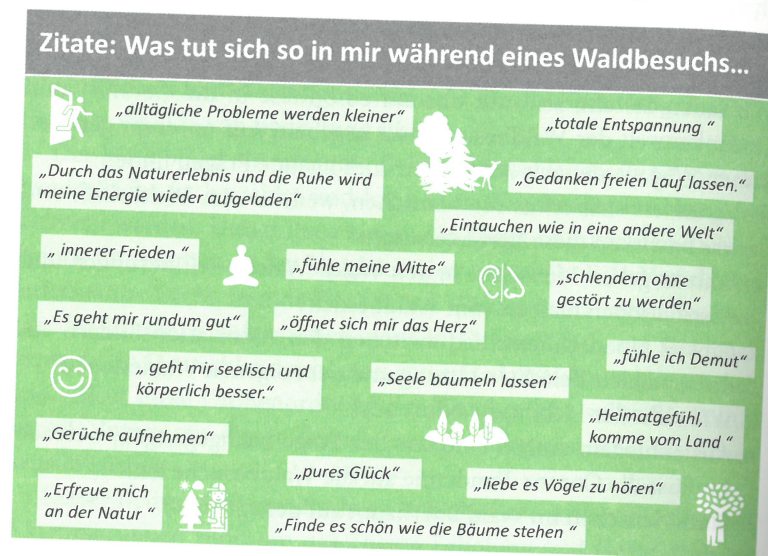
Wir laden Sie ein, sich mit uns auf eine Reise in die Gefühls- und Gedankenwelt der Waldbesucher zu begeben. Auf unserem gemeinsamen Weg werden wir Antworten auf folgende Fragen finden:

- Verändert sich etwas für Menschen, wenn sie im Wald sind, und was bewirken diese Veränderungen?
- Warum gehen Menschen in den Wald? Welche Erinnerungen und Assoziationen bleiben vom Waldbesuch?
- Gibt es einen Unterschied zwischen den Assoziationsbildern aus der medialen Berichterstattung und dem eigenen Walderleben?
- Wie sieht der Lieblingswaldort aus?
- Aus aktuellem Anlass sind wir der Frage nachgegangen, welchen Einfluss die Corona-Pandemie auf die Waldbesuche hat.
- Sind Menschen im Wald überhaupt auf der »Suche«?

Verändert sich etwas für Menschen, wenn sie im Wald sind, und was bewirken diese Veränderungen?

Das Besondere des Waldraumes wird deutlich, wenn wir die unterschiedlichen Besucher des Waldes (z. B. Radfahrer, Läufer, Spaziergänger) danach fragen, was sich »in ihnen tut« während eines Waldaufenthaltes. In der Abbildung 1 ist eine Reihe von Beispielantworten aufgeführt. Diese verdeutlichen die tief greifende emotionale Bindung zum Wald. Sie beschreiben Aspekte des Abschaltens und Zurücklassens (»alltägliche Probleme werden kleiner«, »totale Entspannung«, »Eintauchen in eine andere Welt«) und einen Zustand der Balance (»innerer Frieden«, »Seele baumeln lassen«, »öffnet mir das Herz«). Es werden Sinneseindrücke genannt (»liebe es, Vögel zu hören«, »Gerüche aufnehmen«). Außerdem beschreiben Menschen ihre tiefen Gefühle (»pures Glück«, »fühle Demut«, Heimatgefühl«, »fühle meine Mitte«). Der Wald ist ein Raum, der zu einer subjektiv positiven Veränderung des psychischen und physischen Allgemeinzustands seiner Besucher führt.

Abbildung 1: Zitate von Waldbesuchern auf die Frage: Horchen Sie doch bitte mal kurz in sich hinein: Was tut sich so in mir während eines Waldbesuchs?»



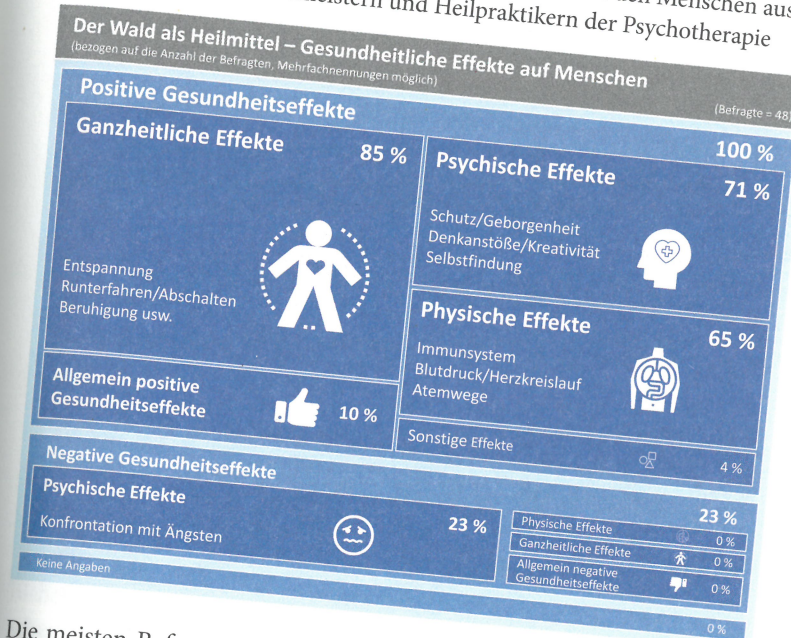
Quelle: Abbildungen 1 bis 8 von Anika Gaggermeier und Michael Suda erstellt.

Der Wald als Heilmittel

Die beschriebenen positiven Wirkungen des Waldes auf den Menschen sind Teil einer aktuellen gesamtgesellschaftlichen Diskussion zum Thema »Wald und Gesundheit«. Medien haben dieses vielfach aufgegriffen, Kongresse widmen sich diesem Phänomen, zahlreiche Autoren haben Bücher verfasst und neue Ausbildungskurse haben sich etabliert. Trotz einer Vielzahl von internationalen medizinischen Studien sind die Wirkmechanismen der messbaren Effekte eines Waldaufenthalts wie z. B. Stressreduktion, Vermehrung von Abwehrzellen, Endorphinausschüttung, Stärkung des Immunsystems, Blutdrucksenkung bisher nicht abschließend geklärt. Offensichtlich handelt es sich um eine komplexe Verbindung von physiologischen und psychologischen Faktoren.

In unseren Studien haben wir u. a. Heilpraktiker der Psychotherapie und Waldbademeister als Praktiker befragt. Uns interessierte besonders, welche gesundheitlichen Effekte der Wald ihrer Meinung nach auf ihre Klienten hat und warum dies so ist.

Abbildung 2: Gesundheitliche Effekte des Waldes auf den Menschen aus Sicht von Waldbademeistern und Heilpraktikern der Psychotherapie











Die meisten Befragten nennen ganzheitliche Effekte, die sowohl auf die Psyche als auch den Körper wirken (Erholung, Entspannung, Stressreduktion, Abschalten, Herunterfahren und Beruhigung). Wahrgenommene psychische Effekte sind z. B., dass die Klienten sich im Wald geborgen fühlen und zu sich selbst finden. Die physischen Effekte, über die die Trainer und Therapeuten berichten, entsprechen weitgehend den medizinischen Erkenntnissen. Wenn Praktiker von negativen gesundheitlichen Effekten berichten, dann handelt es sich um Ängste, die der Wald bei den Klienten auslösen kann. An und mit diesen Gefühlen wird vor allem psychotherapeutisch gearbeitet. Im Wald werden – vor allem Traumapatienten – mit ihren Ängsten konfrontiert, was Teil der Therapie sein kann.

»Wald tut gut« – Worauf führen die Trainer und Therapeuten diesen Effekt zurück?

In Abbildung 3 sind die genannten Wirkmechanismen dargestellt. Aus Sicht der Befragten ist der Wald ein ganz besonderer Raum, der den

Abbildung 3: Wirkmechanismen des Waldes aus Sicht von Waldbademeistern und Heilpraktikern der Psychotherapie

Der Wald als Heilmittel - Wirkmechanismen <small>(bezogen auf die Anzahl der Befragten, Mehrfachnennungen möglich)</small>		<small>(Befragte = 48)</small>	
Besondere Wirkmechanismen des Waldes		98 %	
Wald als besonderer Raum 75 % <small>Geschützter Raum Wirkung der Bäume Spiritualität/Magie/Energie usw.</small>		Waldklima 71 % <small>Terpene Luftqualität Luftfeuchtigkeit und Temperatur usw.</small>	
Sinneswahrnehmungen 67 % <small>Vielfalt Sinneswahrnehmungen Sehen Licht und Farbe Waldgeräusche usw.</small>		Raum für Bewegung 17 % <small>Untergrund/Waldboden</small>	
Evolutionstheoretische Konstrukte 25 % <small>Lärm, Alltag, Luftschadstoffe usw.</small>		Sonstige Waldwirkungen 13 %	
Distanzierung 23 %		Natürlichkeit 10 % <small>Produzent Heilpflanzen/ Lebensmittel</small>	
Allgemeine Naturwirkungen		13 %	

meisten Menschen das Gefühl von Schutz und Geborgenheit vermittelt. Er hat eine Atmosphäre, in die Menschen sowohl spirituell als auch physisch eintauchen können. Die Vielfalt der Sinneswahrnehmungen, das Licht, die Geräusche und der Duft (Terpene) prägen die Umgebung. Das besondere Klima, die Kühle im Sommer sind in diesem Raum erlebbar und wirken positiv auf die Besucher. Betrachten wir die bisherigen Aspekte über die Wirkungen des Waldes aus der Perspektive der Waldbesucher und der Praktiker (wie z. B. Waldbademeister), so wird deutlich, dass zwischen den Menschen und den Wäldern eine enge Beziehung besteht.

Die Befragten beschreiben vielfältige Wirkungen auf den Körper, den Geist und die Seele. Die Distanzierung vom Alltag mit all seinen Belastungen ist ein zentrales Element des Erholungsvorgangs. Trotzdem ist ungeklärt, wie die positiven gesundheitlichen Wirkungen des Waldes vom Distanzierungsprozess, also die »Abwesenheit der geschäftigen Welt«, oder durch den Wald an sich hervorgerufen werden. Die Berge und das Meer bieten ähnliche Räume der Entspannung. Der Wald jedoch hat den Vorteil, dass es ihn fast überall gibt.

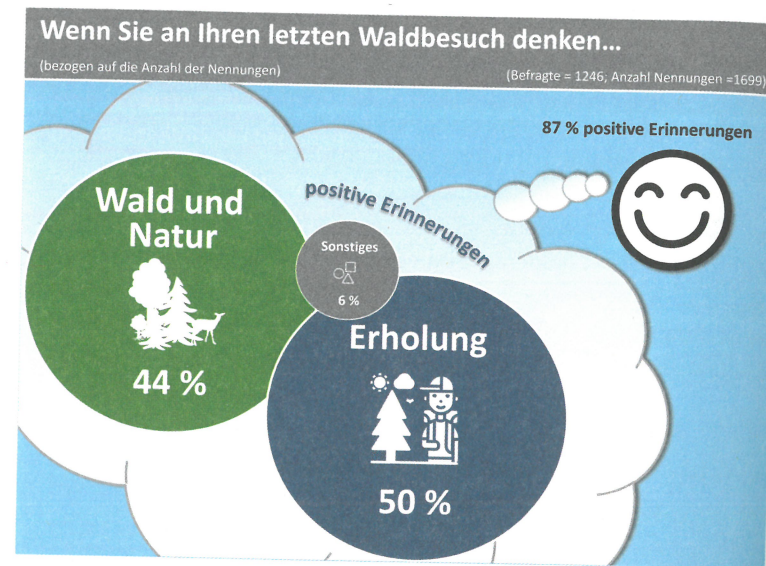
Für den Bereich Wald und Gesundheit lässt sich bereits beobachten, dass sich Interessen in Form von Verbänden und Netzwerken bilden, die aktiv Einfluss auf die Politik ausüben (werden). Durch diesen Trend wird die Bedeutung des Waldes als Erholungsraum noch zunehmen. Einzelne Nutzergruppen treten dabei nicht mehr als Verband in Erscheinung, sondern bilden lose Netzwerke auf Austauschplattformen im Internet. Von diesen Netzwerken kann durchaus eine politische Kraft vor allem bei einer angenommenen Gefährdung des Waldes ausgehen, jedoch sind diese Netzwerke immer weniger greifbar, da keine klassische Verbandsstruktur erkennbar ist. Eine Herausforderung für die Politik ist dabei, mit diesen »neuen« Akteuren in Kontakt zu treten und zu kommunizieren.

Wald – ein Raum, in dem Menschen Erholung finden: Welche Erinnerungen und Assoziationen bleiben vom Waldbesuch?

Bisher haben wir uns mit den Veränderungen beschäftigt, die Menschen spüren, wenn sie sich im Wald aufhalten. Nun wenden wir uns den Assoziationen zu, die den Waldbesuchern von einem Waldbesuch in Erinnerung bleiben.

Die Erinnerungen an den letzten Waldbesuch kreisen um zwei zentrale Elemente: Erholung sowie Wald und Natur. Die Befragten erinnern sich an den Erholungseffekt im Wald. Sie erholen sich durch Aktivitäten, allen voran das Spaziergehen und Laufen, sowie durch Entspannung. Gleichzeitig beschreiben sie das Erleben von Wald und Natur mit allen Sinnen. Die Antworten der Befragten zeigen, dass die Menschen Abwechslung wünschen, Monotonie wird als negativ empfunden. Dicke und dünne, große und kleine Bäume, Geschlossenheit und Ausblick, das Farbenspiel der Jahreszeiten werden positiv hervorgehoben. Nur wenige der genannten Erinnerungen sind negativ aufgeladen. Um diesen negativen Erinnerungen weiter nachzugehen, haben wir eine Frage hinzugefügt.

Abbildung 4: Erinnerungen von Waldbesuchern an ihren letzten Waldbesuch



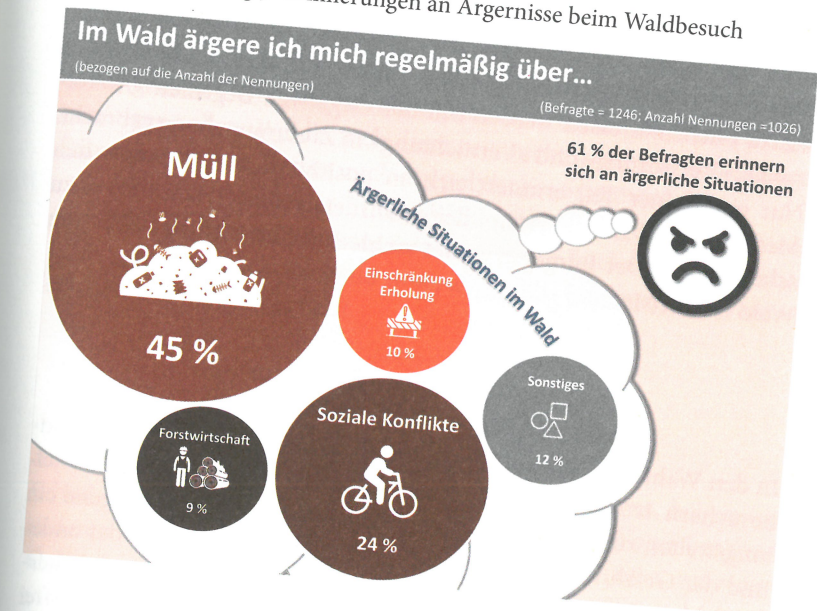
»Im Wald ärgere ich mich regelmäßig über ...«

Zwei Drittel der befragten Waldbesucher erinnern sich an ärgerliche Ereignisse oder Situationen im Wald.

Fragt man explizit nach den Gründen, warum sich Menschen im Wald ärgern, entsteht das typische Bild, bei dem die störende Wahrnehmung von Müll im Vordergrund steht. Aufgrund der Tatsache, dass in den Wäldern der Bundesrepublik der Müll im Wald objektiv kein Problem darstellt, kann in dieser intensiv negativen Wahrnehmung ein anderer Aspekt vermutet werden. Durch den Begriff »Müll« bringen die Befragten zum Ausdruck, dass Spuren der Zivilisation im Wald unerwünscht sind. Offensichtlich üben bereits kleine Müllmengen (Zigarettenkippen, Kaugummipapier, Getränkedosen, Hundekot und inzwischen auch der Mund-Nasen-Schutz) einen starken negativen Reiz aus.

Regelmäßige Konflikte entstehen auch zwischen Waldbesuchern, die unterschiedliche Erholungsaktivitäten in verschiedenen Geschwindigkeiten ausüben. Vor allem stören freilaufende Hunde und wenig Rücksicht nehmende Radfahrer. Die Holznutzung spielt dagegen eine untergeordnete Rolle. Es sind vor allem zerfahrene Wege, tiefe

Abbildung 5: Erinnerungen an Ärgernisse beim Waldbesuch



Spuren von Holzerntemaschinen oder drastische Änderungen in den Bestandsbildern, die den Waldbesuchern negativ auffallen. Wegesperrungen, die dazu zwingen, vom gewohnten Weg abzuweichen, werden ebenfalls negativ gesehen. Es sei nochmals betont, dass diese Assoziationen durch die Frage erzeugt werden und somit nicht den Erinnerungen an einen Waldbesuch entsprechen.

Wir halten fest: Die Erinnerungen an den Waldbesuch sind in der Regel äußerst positiv. Auch hier zeigt sich der Wohlfühlraum Wald. Die möglichen negativen Aspekte eines Waldbesuchs verblasen meist recht schnell und spielen somit in der Erinnerung an den Waldbesuch eine untergeordnete Rolle.

Das mediale Waldbild

Im Folgenden widmen wir uns nun der Frage, ob es einen Unterschied zwischen den Assoziationsbildern gewonnen aus medialer Berichterstattung und dem eigenen Walderleben gibt.

Die Erinnerungen der Befragten an Medienberichte über den Wald entfalten ein wahres »Horrorzenario« oder »Kettensägenmassaker«.

Der Wald ist in Gefahr und im Mittelpunkt der gesellschaftlichen Gefühlswelt steht eine tiefe Sorge um den Wald. Das Waldsterben hat sich fest im kollektiven Gedächtnis verankert. Wirtschaftlich motivierte Einzelinteressen werden mit den negativen Begriffen »Abholzung«, »Zerstörung« und »Vernichtung« in Zusammenhang gebracht. Nur ein kleiner Teil erinnert sich an positive Botschaften aus den Medien. Der Wald ist Symbol der gefährdeten (Rest-)Natur, die es zu schützen gilt. Der Bürger erwartet »schlechte Nachrichten« über den Wald in den Medien.

Zwei Welten – zwei Bewertungen

In den Wahrnehmungen, Einstellungen und Bewertungen von Waldbesuchern treffen wir also auf zwei sehr unterschiedliche Vorstellungswelten zum Wald. Aus der medialen Welt wird überwiegend ein Bild der Gefährdung und der Vernichtung konstruiert, auf der anderen Seite steht ein erlebter Rausch der Sinne im Wald. Erstaunlicherweise existieren beide Gedankenwelten weitgehend widerspruchsfrei nebeneinander. Die Dissonanz zwischen der medial vermittelten Gefährdung des Waldes sowie dem eigenen positiven Erlebnis von Wald wird vermieden. Dies gelingt durch eine Übertragung der Verantwortung an vertrauenswürdige Institutionen und Personen, die dem Schutz des Waldes verpflichtet sind. Diese Person oder Institution versteht und teilt die Sorgen der Menschen und kümmert sich um die negativen Entwicklungen im Wald im eigenen Umfeld. Diese Institutionen waren für lange Zeit Förster, deren Idealbild durch den Förster Rombach aus dem Forsthaus Falkenau verkörpert wurde.

Betrachtet man die gegenwärtigen gesamtgesellschaftlichen Auseinandersetzungen um den Wald, tauchen neue und andere Institutionen auf, die in die Rolle des »Kümmers« schlüpfen und den Förster an den Rand der Wahrnehmung drängen. Dies sind sowohl Vertreter der politischen Exekutive und Nicht-Regierungsorganisationen (NGOs) als auch Bürgerinitiativen, die alle dem Gemeinwohl dienen (wollen), oft jedoch Einzelinteressen am Wald vertreten. Diese Entwicklung könnte dazu führen, dass die unterschiedlichen Institutionen, die sich für den Wald verantwortlich fühlen, versuchen werden, auch die Waldbesucher für ihre Interessen zu instrumentalisieren. In der politischen Auseinandersetzung zum Beispiel um die Ausweisung

eines Nationalparks oder einer Waldrodung werden die Waldbesucher von den einzelnen Institutionen für die Legitimation ihrer Entscheidungen und Interessen herangezogen. Dies erfolgt zum Beispiel durch gezielte Befragungen von Waldbesuchern, die die eigenen Ziele bestätigen sollen. Waldbesuch dient nun nicht mehr nur der eigenen Entspannung, sondern ist auch ein politisches Statement.

Jedem, der regelmäßig in den Wald geht, wird seit »Corona« etwas im Wald aufgefallen sein. Seit dem ersten Lockdown sind deutlich mehr Menschen im Wald unterwegs. Was bedeutet der Wald in solchen schwierigen Zeiten?

Der Wald in Zeiten von Corona

Im Frühjahr 2020, also während des ersten Lockdowns, haben wir Schilder am Waldrand in Freising, Augsburg, Bamberg, Vogelsberg und anderen Orten aufgehängt und mit Hilfe eines QR-Codes auf einen Onlinefragebogen hingewiesen und um Antworten gebeten. Mehr als 1000 Waldbesucher haben unseren kleinen Fragebogen beantwortet, der klären sollte: Welche Bedeutung hat der Wald für die Menschen und gerade in dieser Ausnahmesituation?

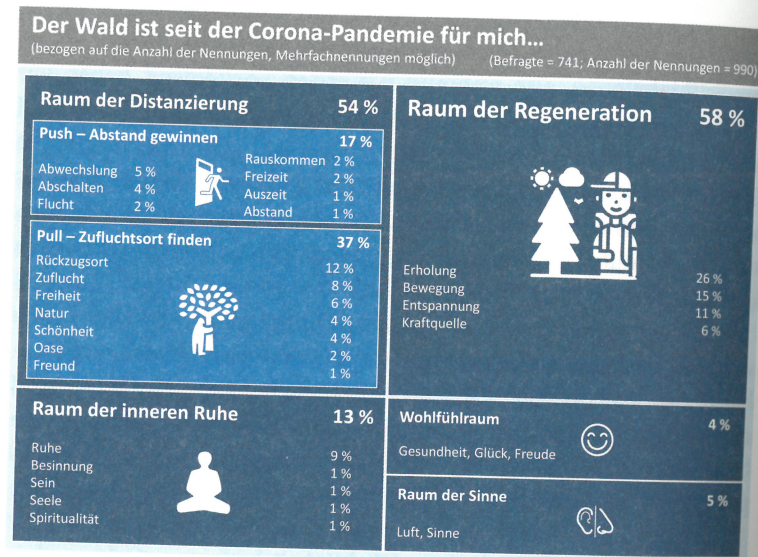
Auf die Frage nach der veränderten Häufigkeit von Waldbesuchen während der ersten Welle der Corona-Pandemie zeigt sich ein deutlicher Anstieg von fast 40%. Unsere Befragten gaben an, dass sie jetzt ein Mal mehr pro Woche in den Wald gehen (von 2,6 auf 3,6 Waldbesuche pro Woche). Nur ein sehr geringer Anteil der Befragten (2%) gab an, seit Corona seltener in den Wald zu gehen.

In einer weiteren Frage konnten die Teilnehmenden drei Motive für den Waldbesuch nach ihrer Wichtigkeit bewerten. Geht es darum, a) das Wohnumfeld zu verlassen, b) in der Natur zu sein oder darum c) abzuschalten? Die Ergebnisse verdeutlichen, dass in erster Linie der Aufenthalt in der Natur und das Abschalten im Vordergrund stehen und weniger das Ziel, das häusliche Lockdown-Lager zu verlassen. Der Waldbesuch ist also weniger eine Notlösung als vielmehr ein bewusst gewählter Rückzugsort während der Corona-Zeit. Die quantitativen Analysen lassen den Schluss zu, dass während der Corona-Pandemie die Bedeutung des Waldes als Erholungsraum für die Menschen wesentlich gestiegen ist. Lässt sich dieser Eindruck auch durch die offenen Antworten der Befragten bestätigen?

»Seit Corona ist der Wald für mich ...«

Mit Hilfe der Satzergänzungsfrage »Seit Corona ist der Wald für mich ...?« wollten wir herausfinden, welche persönliche Bedeutung dem Wald in Zeiten der Pandemie von den Befragten zugeschrieben wird. Bewusst haben wir bei dieser Frage nach der persönlichen Bedeutung gefragt und unsere Technik der Satzergänzung lässt viele Wege der Beantwortung offen.

Abbildung 6: Bedeutung des Waldes für Waldbesucher seit der Corona-Pandemie



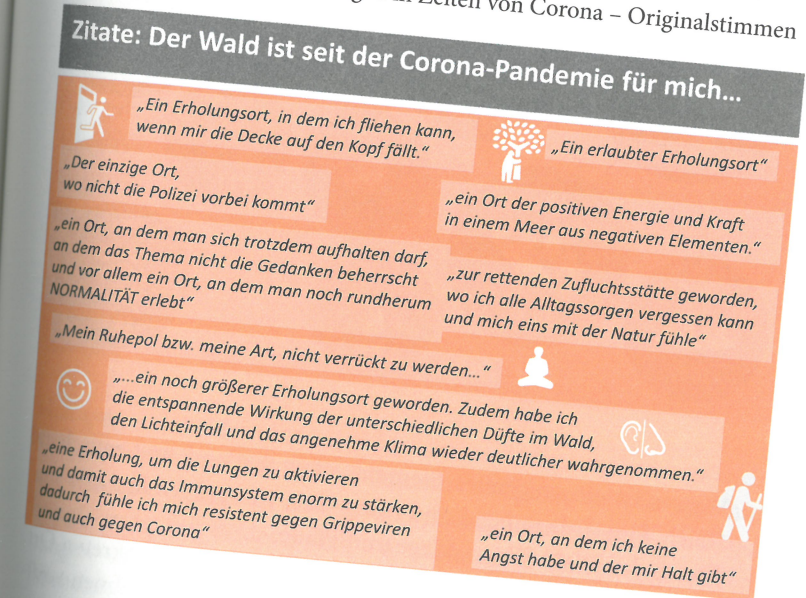
Begeben wir uns auf die Suche, welche Bedeutung der Wald für die Waldbesucher in Zeiten von Corona hat, ergibt sich eine spannende Frage. Entfliehen die Menschen dem häuslichen Lockdown oder werden sie vom Wald förmlich angezogen? Die Antworten zeichnen hier ein zweideutiges Bild: Das Rauskommen, die Flucht, die Abwechslung, also das Bedürfnis, Abstand zu gewinnen, spielen eine deutlich geringere Rolle als der Rückzug und die Zuflucht in den Wald. Dieser Rückzugsort liegt in der Natur, ist schön und wird auch als Oase beschrieben. Auch finden wir Hinweise, dass im Wald »noch« Freiheit

herrscht, also andere Regeln gelten. Auch wenn beide Motivdimensionen sicherlich Überschneidungen aufweisen, zeigt sich doch, dass die wahrgenommene Anziehungskraft des Waldes offensichtlich stärker ist als die »Schubkraft der vier Wände«.

Das dominierende Element in den Gedankenwelten der Waldbesucher beschreibt den Wald als Raum der Regeneration. Wald ist ein Ort der Erholung, der Entspannung und Bewegung. Man kann dort Kraft tanken. Eng verknüpft mit diesen Aspekten sind Vorstellungen über den Wald als Raum der inneren Ruhe. Ruhe und Stille machen den Wald zum Ort der Besinnung, wo man die Seele baumeln lassen kann. Die Luft ist gut – ein Raum der Sinne und zum Durchatmen. Der Wald ist auch ein Wohlfühlraum, in dem die Menschen von Freude, Glück und Frieden berichten. Wald tut gut.

Lassen wir noch ein paar Stimmen zu Wort kommen, die verdeutlichen, was der Wald in diesen schwierigen Zeiten für eine Bedeutung erlangt hat.

Abbildung 7: Waldbedeutungen in Zeiten von Corona – Originalstimmen



Der Lieblingsort: mehr als ein Indikator

Begeben wir uns auf einen Waldspaziergang und erinnern uns anschließend an die Lieblingsorte. Die Waldbesucher wurden gefragt: »Bei meinem letzten Waldbesuch waren meine Lieblingsorte im Wald ...« Bei einer Online-Umfrage können wir nicht erwarten, dass eine innige Beziehung zwischen dem Waldbesucher und dem Ort beschrieben wird. Es sind vielmehr Ortsnamen oder einzelne Begriffe, die dann in der Summe doch Aufschluss geben, wie diese sicherlich individuellen Orte in der kollektiven Wahrnehmung und Erinnerung aussehen. Was zeichnet diese Lieblingsorte aus?

Abbildung 8: Dem Lieblingsort auf der Spur



- Wasser ist ein tragendes Element, öfter fließend und rauschend (Bach, Fluss) als stehend und ruhig (See, Tümpel, Weiher).
- Durch den Wald führen Wege und Pfade.
- Damit beschreiben die Waldbesucher also keinen konkreten Ort, sondern vielmehr den Wald, der in der Bewegung an ihnen vorüberzieht, ein grünes Band der Sympathie, das nur von wenigen anhand von prägnanten Einzelbäumen näher beschrieben wird. Laub-

- und Mischwälder werden eher mit dem Lieblingsort in Verbindung gebracht als Nadelwälder. Der Urwald taucht bislang nicht auf.
- Auch einzelne Bäume bleiben in der Erinnerung haften.
- Der Lieblingsort ist keine Ansammlung von Menschen, er liegt abseits.
- Spannend ist auch, dass offensichtlich die Lichtung, also ein Ort außerhalb des dichten Waldes oder am Waldrand, den Lieblingsort charakterisiert.
- Auch der Ausblick von einem Hügel gehört dazu.
- Lediglich die Bank zum Ausruhen steht noch am Lieblingsort.
- Spezielle Einrichtungen spielen eine eher untergeordnete Rolle, es ist die natürliche Umgebung, die den Ort charakterisiert.

Gehen wir diesen Gedankenspuren nach und versuchen eine Interpretation. Der Lieblingsort liegt in der Regel nicht im Wald. Er ist charakterisiert durch einen Punkt im Licht und am Wasser, der eine Reflexion ermöglicht. Es gibt nicht den Ort im Wald, sondern die Bewegung durch den Wald auf Wegen und Pfaden beschreibt das Phänomen. Der Wald wandelt mit den Jahreszeiten und Tageszeiten dauernd sein Kleid. Es geht somit weniger um die Strukturen im Einzelnen, sondern vielmehr um den Gesamteindruck, der sich als Summe von sehr unterschiedlichen individuellen Eindrücken (und diese hängen sehr stark von der Gemütslage der Waldbesucher ab) ergibt. Die Bewegung im Wald ermöglicht offensichtlich das Abschalten und da spielen die einzelnen Eindrücke eine untergeordnete Rolle, sofern nicht massive Störungen auftauchen. Die bewusste Wahrnehmung und Reflexion finden dann an einem Ort außerhalb des Waldes statt.

Wissenschaft auf dem Holzweg?

»Ich ging im Wald so für mich hin und nichts zu suchen war mein Sinn.« Was der große Dichter Johann Wolfgang von Goethe hier mit wenigen Worten in seinem Gedicht »Gefunden« zum Ausdruck bringt, steht im Widerspruch zu zahlreichen Forschungsanstrengungen der Wissenschaftsdisziplin der Walderholung der letzten Jahrzehnte. Hier hat sich der Begriff des »Erholungssuchenden« zur Beschreibung derjenigen Personen etabliert, die zum Zwecke der Entspannung und Regeneration den Wald besuchen. Dieser Begriff

»Erholungssuchende« verdeutlicht die gegensätzliche Sichtweise auf den Prozess der Erholung. Geht die Walderholungsforschung davon aus, dass Menschen aktiv auf der Suche nach Entspannung im Wald sind, steht bei Johann Wolfgang von Goethe gerade das Zurücklassen von allem willentlichen Streben im Wald im Vordergrund.

Die aktuelle medizinische Forschung im Bereich »Wald und Gesundheit« bestätigt Johann Wolfgang von Goethes Walderleben: Menschen wollen im Wald Erholung finden, die Natur entdecken und nicht bestimmte Waldbilder suchen. In diesem Kontext ist es wichtig, dass sich die Wissenschaft bei ihrer Entwicklung von Erklärungsmodellen nicht von dem Konstrukt eines Besuchers irreleiten lässt, der sich im Wald auf einer aktiven Suche nach dem schönsten und besten Erholungsort befindet.

Aus unseren Befragungen wissen wir: Der Wald ist für fast alle seiner Besucher ein Wohlfühlraum zum Abschalten und Entspannen. Es ist ein Ort der Sehnsucht, ein Ort außerhalb der »gebauten Welt«, ein Ort, der die Möglichkeit bietet, sich selbst im Grünen wahrzunehmen.

Abbildung 9: Goethe auf dem Kickelhahn (Collage)¹



¹ Quelle: Goethe auf dem Kickelhahn. Der Abdruck des Fotos erfolgt mit freundlicher Genehmigung von Goethezeitportal, München; http://www.goethezeitportal.de/fileadmin/Images/wd/topographische_ansichten/kickelhahn/Kickelhahn_Friedrich_Wiechmann__500x710_.jpg

In den Erlebnisbeschreibungen der Besucher finden wir daher häufig Aussagen, die die Abwesenheit von Störungen im Wald wie z. B. Lärm, Gestank oder Menschenansammlungen betonen. Interessant ist dabei, dass sich die Menschen überwiegend zum Wald hingezogen fühlen und nicht der »geschäftigen Welt« entfliehen. Eichendorff hat dies mit den Zeilen: »Da draußen stets betrogen saust die geschäftige Welt, schlag noch einmal den Bogen um mich du grünes Zelt« treffend beschrieben. Für ihn gibt es ein Draußen der Unruhe und ein Drinnen, in dem sich der Mensch selbst entdecken kann.

Betrachtet man die Bedeutungen des Waldes in den von den Brüdern Grimm gesammelten Märchen, so finden wir vier Elemente, die diese Perspektive verdeutlichen und eine Gegenwelt skizzieren:

- Der Wald ist ein Ort, wo man die Orientierung verliert, man befindet sich auf dem Holzweg oder sieht den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr. Der Wald bietet jedoch die Möglichkeit, sich neu zu orientieren und das Wesen hinter den Bäumen oder sich selbst zu entdecken.
- Der Wald ist ein Ort außerhalb der Gesellschaft, in dem andere Regeln gelten. In den Wald ziehen sich die Menschen zurück, die in der Gesellschaft keinen Platz finden oder verstoßen werden.
- Der Wald ist ein Ort, an dem das Geld die Bedeutung verliert. Im Wald kann man sich für Geld nichts kaufen und außerdem befinden sich dort die Räuber – eine konsumfreie Zone ohne Ladenschluss.
- Der Wald ist schließlich ein Ort ohne Uhrzeit. Es sind nicht die Anzeigen der Digitaluhr, es sind unterschiedliche Eindrücke, die den Menschen morgens, mittags, abends und nachts oder im Laufe der Jahreszeiten begegnen. Die Überlieferungen in den Märchen verdeutlichen, dass Wald als Sehnsuchtsort voller Geheimnisse mehr als eine Ansammlung von Bäumen ist.

Nicht das »Suchen«, sondern das »Finden« gibt den Ausschlag

Wissenschaft ist immer eine Art »Suchvorgang« und wer selektiv bestimmte Aspekte sucht, kann manchmal das Wesentliche nicht finden. Der Wald ist im Erleben der Besucher ein »grünes Band der Sympa-

thie«, das an ihnen vorbeizieht und ihnen gut tut. Eine Wissenschaft, die versucht, aus diesem Band einzelne Bilder herauszunehmen und bewerten zu lassen, reduziert das Walderleben auf einen kurzfristigen visuellen Reiz. Walderleben ist mehr und zu jeder Tages-, Nacht- und Jahreszeit unterschiedlich. Oder können Sie die Qualität einer Konzertaufführung anhand eines Fotos des Orchestergrabens bewerten? Unsere Empfehlung ist daher, nicht nach der Nadel im Heuhaufen zu suchen, sondern sich einmal an einem schönen Sommertag ins Heu zu legen und in Ruhe nachzudenken.

Betrachten wir die Antworten unserer Befragten, so können wir keine Anzeichen für einen »Suchvorgang« finden. Wir würden also der poetischen Hypothese des Dichterstürzen nicht widersprechen. Menschen finden im Wald Erholung. Nachdem die Motive und Erlebnisse der Menschen in den Wäldern so unterschiedlich sind, sollten wir künftig den Begriff des »Waldbesuchers« verwenden, da dieser im Wald Erholung findet. Politischen Entscheidern möchten wir in diesem Zusammenhang raten, sich nicht an solchen »wissenschaftlichen« Ergebnissen zu orientieren, die einen Waldbesuch und dessen Wirkung auf ein paar strukturelle Elemente allein zurückführen. Walderholung ist ein ausgesprochen komplexes Phänomen, das sich aus psychologischen und physiologischen Aspekten zusammensetzt sowie überwiegend individuell erlebt wird.

Der Freiraum, den der Wald (auch während der Pandemie) bietet, wird intensiv genutzt. Die Besucherzahlen haben deutlich, und zwar um mehr als ein Drittel zugenommen. Der Wald bietet somit einmal mehr den erforderlichen Ausgleichsraum, in dem sich die Menschen von der »geschäftigen Welt« erholen, abschalten und einen Raum zum Sinnieren finden, und das ist gar nicht so ungewaltig. Die Politik würde hierfür den Begriff »systemrelevant« wählen und die Bedeutung gerade in diesen schwierigen Zeiten unterstreichen.

Dr. Anika Gaggermeier

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Wald- und Umweltpolitik, Technische Universität München, Freising

Prof. Dr. Michael Suda

Inhaber des Lehrstuhls für Wald- und Umweltpolitik,
Technische Universität München, Freising

Philipp Freiherr zu Guttenberg
Klimaresiliente Wälder

Angesichts des Klimawandels rückt der Wald wieder in den Fokus. Wald und Holz bieten ein Potenzial, welches tatsächlich zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen kann. Dazu bedarf es aber dringender Reformen – Reformen, die sich nicht nur auf den Wald, sondern in Gänze auf den Schutz unserer natürlichen Ressourcen auswirken müssen.

Systemrelevanz Wald – Opfer und Schlüssel

Seit vielen Jahren jagt ein unrühmlicher Rekord den anderen: vom trockensten Frühjahr über den heißesten Sommer, dem dürrsten Herbst zum schneeärmsten Winter. Was sich für die nicht-ländliche Bevölkerung fast unbemerkt andeutete, waren doch bereits seit vielen Jahren sichtbare Zeichen der Klimaveränderung in der Natur. Die Rufer blieben jedoch unerhört. Die entscheidende Wende kam im Jahr 2018 mit einer verheerenden Dürre, deren Auswirkung nun auch den sonst sorglosen Teil der Bevölkerung aufschreckte. Erstmals waren die Folgen dieser Veränderung weithin sichtbar: Zahlreiche Waldbrände bereits im Frühjahr, eine rasante Schädlingsvermehrung, Krankheiten und Hitzeschäden zerstörten ganze Waldflächen. Die Folgeschäden werden unsere Wälder noch lange begleiten. Betroffen sind alle Baumarten – Fichten, Kiefer, alte Buchenwälder, Eichenbestände, Ahorn usw. In den Jahren 2018 und 2019 kam es alleine in Deutschland zum Absterben von über 250 000 ha Wald. Das Ausmaß dieser Entwicklung hat viele überrascht und die Dringlichkeit des Gegensteuerns noch einmal verdeutlicht.

Gleichzeitig hat die gegenwärtige Krise wieder einmal offenbart, wie wertvoll und unverzichtbar die Leistungen des Waldes für unsere Gesellschaft sind. Selbstverständlich braucht der Wald dabei keine Hilfe, um aus dem CO₂ in der Atmosphäre, Sonnenlicht und Wasser Holz und Sauerstoff zu produzieren. Das gleiche gilt für die Reinigung der Luft oder die Speicherung von Wasser im Waldboden. Diese